Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 21

Artikel: Das Spiel mit der Lust am Unbewussten
Autor: Jäger, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thema: Tendenzen im phantastischen Film

Stefan Jäger

Das Spiel mit der Lust am Unbewussten

Von Conan, dem Barbar mit der unverkennbaren Mr. Universum-Postur eines Arnold Schwarzenegger, bis hin zum Science-Fiction-Klassiker «2001: A Space Odyssey» von Stanley Kubrick ist es ein weiter Weg. Und doch gehören beide Filme, jeder auf seine spektakuläre Art, zum Genre des phantastischen Kinos. Einen Überblick zu den jeweils vorherrschenden Tendenzen im Kino der Angst, des (Alp-)Traums und des Märchenhaften vermitteln die jährlich stattfindenden Festivals des phantastischen Films, beispielsweise in Avoriaz oder München. Der folgende Bericht versteht sich als Überblick über ein Genre, das sein treues Stammpublikum hat, aber auch periodisch den Ruf nach (Selbst-)Zensur laut werden lässt.

Dank der Einführung des Brutalo-Verbots ist einmal mehr zutage getreten, wie stark das Genre des phantastischen Films von äusseren Tendenzen beeinflusst wird. Wer schlussendlich über Qualität und Quantität von Gewalt und Angst entscheidet – diese Frage dürfte in der Schweiz weiterhin im Raum stehenbleiben. Zum Vergleich: In Deutschland gibt es seit 1949 die FSK (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft), die über Sehen-Dürfen und damit Sehen-Können entscheidet, indem sie Filme teilweise bis zum Ansatz verstümmelt. Dass unter die Zensur auch wahre Höhepunkte des Subgenres Horror-Film (vgl. Kasten) fallen, erregt zur Zeit die Gemüter zahlreicher Kinogänger und Kritiker.

In der aussereuropäischen Entwicklung des phantastischen Films ist es vorwiegend das Kino der Angst, das dominiert – es sind dies gleichsam die Filme, die beim Erscheinen im deutschsprachigen Raum am meisten von der Zensur bedroht sind.

Tendenzen und Strömungen

Um ein klares Bild vom Stand der Dinge zu gewinnen, besucht man am besten genrespezifische Festivals und Rahmenveranstaltungen – Orte, an denen man phantastische Filme ungeschnitten und unsynchronisiert betrachten kann. Der Winterurlaubsort Avoriaz, unweit der schweizerisch-französischen Grenze, wird alljährlich zu einem solchen Wallfahrtsort für Liebhaber des phantastischen Films (Festival du Film fantastique d'Avoriaz). Auch in Paris kann der Kinogänger jedes Jahr in surreale Welten hineinblicken (am Festival International de Paris du Film Fantastique et de Science-Fiction).

Im deutschsprachigen Raum bietet allein München eine vage Ahnung vom ungebrochenen Strom an phantastischen Filmen. Hier gelangen Bilder auf die Leinwand, die später in der Schweiz meist nur auf Video erscheinen. Die Horror-Filme sind bei den derzeitigen Festivals am stärksten vertreten. Die Sparte des Science Fiction-Films beschränkt sich auf technisch ausgeklügelte Machwerke. Fantasy-Filme hingegen sind zur Rarität geworden, obwohl es zu Beginn der Achtzigerjahre ganz nach einem neuen Boom aussah.

Fantasy-Filme

Die literarischen Vorlagen des Fantasy-Films sind Märchen und Mythen. Als Protagonisten reihen sich neben Zwergen, Riesen und Göttern auch Ritter oder Drachen. Die Handlung spielt meist in einem anderen Universum oder in unserer Vergangenheit. Mit diesen Elementen wird der Filmemacher konfrontiert, der sich dem Thema widmet. Die Unabänderlichkeit der gegebenen Elemente wird aber meist zum Budget-Problem. Um eine Geschichte mit ihrer fiktiven Realität möglichst getreu umzusetzen, bedarf es grosser finanzieller Mittel. Im Gegensatz zum Horror-Film, der weit weniger finanzielle Belastungen mit sich bringt, hingegen aber sichtbarere Einspielergebnisse abwirft, steht der Fantasy-Film auf der unsicheren Waage von Produktionsausgaben und Ertrag.

Anfangs der Achtzigerjahre kam «Conan, der Barbar» von John Milius (*«Conan the Barbarian»*, ZOOM 16/82) in die Kinos, ein aufwendiges Schauspektakel, das Gewalt, Kraft und Männlichkeit in den Fantasy-Film integrierte. Vom Erfolg dieses Machwerks verleitet,

Kino der Angst, mit komischen Elementen durchsetzt: «Tanz der Teufel II» von Sam Raimi.

wurden zahlreiche «Rip Offs» (Rip Off = Abklatsch) gedreht (etwa «Ator – Herr des Feuers», «Ator II – Der Unbesiegbare» oder «Gunan – König der Barbaren»). Der Zuschauer hatte sich schon bald satt gesehen und erkannte auch die schlechte und billige Machart. Filme wie *«Excalibur»* von John Boorman (ZOOM 12/81) oder *«Legend»* von Ridley Scott (ZOOM 2/86) fanden daher nicht die entsprechende Beachtung, obwohl sie sich auf eigenständige Art und Weise von den «Kraftfilmen» abzusetzen versuchten.

Mit der sinkenden Nachfrage verringerte sich die Produktionszahl der Fantasy-Filme in den Achtzigerjahren. *«Willow»*, ein märchenhaftes Abenteuer aus George Lucas' Filmwerkstätte (ZOOM 24/88) lief vor einiger Zeit in den Schweizer Kinos. Wenn der Fantasy-Film zu einer Neuauflage bereit gewesen wäre, hätte es nach diesem perfekt ausgestatteten und tricktechnisch ausgeklügelten Film geschehen müssen.

Science Fiction-Film

Bis 1968 existierten in dieser Sparte fast nur B- und C-Filme – Billigprodukte, die für die rasche Ausbeutung des Marktes gedreht wurden. Nach der Kinoauswertung liefen die Filme im Fernsehen, wo sie genügend hohe Einschaltquoten erzielten. Dann aber drehte Stanley Kubrick sein Meisterwerk «2001 – Odyssee im Weltraum» (*«2001 – A Space Odyssey»*, ZOOM 5/85) und machte damit den Science Fiction-Film «salonfähig». Mit seinem grossartigen Epos drangen explizit spirituelle Werte und religiöse Motive in den utopischen Film ein. Kubrick verlegt die Handlung fast ausschliesslich ins Weltall und definierte so den Begriff der Science Fiction auf neuartige und bahnbrechende Weise um.

Gegen Ende der siebziger Jahre gelang Hollywoods Wunderkind Steven Spielberg ein ähnlicher Wurf: Der Film «Unheimliche Begegnung der dritten Art» (*«Close Encounters of the Third Kind»*, ZOOM 5/78), der die Ausserirdischen als freundliche Wesen darstellt, gibt ebenfalls eine mystische Vorstellung der utopischen Phantasie. Allerdings zieht er die ausserirdischen Mächte auf die Erde. Der gleichzeitig erschienene «Krieg der Sterne» *(«Star Wars»)* von George Lucas (ZOOM 23/77) verminderte die Wirkung von Spielbergs drittem Kinofilm. Im Gegensatz zu Spielbergs Ideologie formte George Lucas ein hektisches Abenteuerspiel im Weltall, das bald schon – vorübergehend – zum erfolgreichsten Film aller Zeiten wurde.

In den ausgehenden achtziger Jahren ist der Science Fiction-Film von der Tricktechnik her noch perfekter geworden. Allerdings gelingt es ihm nicht, sich über die Schatten von Ku-

brick und Spielberg hinwegzusetzen. Dazu war ihr Vorstoss wohl zu gewagt, als dass noch viel Neuland für den heutigen Filmemacher übrig bliebe.

«Part Two», «Part Three» ...

Kommerziell erfolgreiche Werke ziehen Fortsetzungen nach sich. Zumeist lehnen sich diese stark an den Plot des ersten Films an. Durch vielfältige Vermarktungsstrategien wird beim Zuschauer der Eindruck erweckt, dass die Fortsetzungen durchaus auch dessen formale Ansprüche und Qualitäten erreichten. Als Beispiel seien etwa «2010 – Das Jahr in dem wir Kontakt aufnehmen», «Mad Max II», «Mad Max – Jenseits der Donnerkuppel» oder die «Star Trek»-Serie vom zweiten bis zum fünften Teil genannt. Seit Beginn der achtziger Jahre zeigt sich diese Vermarktungstendenz insbesondere im Bereich des Horror-Films. Diese Tendenz führt allerdings zu einer allgemeinen Beschränkung des Ideenreichtums.

Ein aktuelles Beispiel bietet *«Batman»* (ZOOM 20/89), der zurzeit auch in den Schweizer Kinos läuft. Die Geschichte um den gerechten Rächer im Fledermauskostüm wurde nach der Vorlage einer Comicfigur umgesetzt. Gleichzeitig wurde eine Werbekampagne gestartet, die den eigentlichen Film verblassen lässt und nur noch als Aushängeschild benutzt. Artikel mit Motiven aus dem Film, wie T-Shirts, Plakate oder Buttons, finden steigenden Absatz.

«The Abyss», ebenfalls derzeit in den Kinos, kommt vielleicht noch am ehesten an das heran, was Kubrick und Spielberg einst gelungen ist. James Camerons Film (ZOOM-Kurzbesprechung 89/285) spielt in naher Zukunft in den Tiefen des Ozeans. Erzählt wird die Geschichte einer U-Boot-Besatzung, die einer ausserirdischen Intelligenz begegnet. «The Abyss» erreicht zwar niemals das künstlerische Potential von Kubricks und Spielbergs Werken. Nichtsdestotrotz vermittelt James Cameron kraftvolle Bilder und Gefühle. «The Abyss» eignet sich als Beispiel nicht eigentlich zum Reflektieren und Kritisieren – das Werk würde dabei rasch überfordert. Es ist ein Werk, das in erster Linie auf den Zuschauer wirken will und in dieser Weise als weiterer innovativer Baustein in der Geschichte des Science Fiction-Films zu betrachten ist.

Horror-Film

Der Horror-Film erlebt zurzeit einen starken Aufschwung. Fast jeder Film dieses Subgenres spielt die Herstellungskosten wieder ein. Aus diesem Grund bildet das Kino der Angst einen grossen Bestandteil der heutigen Filmproduktion. Trotzdem erleben die Filme ihre Erstaufführung bei uns fast ausschliesslich auf Video. Das hängt mit der grossen Vielzahl beängstigend brutaler und sinnloser Filme zusammen. Zum Verständnis der momentanen Tendenz soll hier die Entwicklung des Horror-Films in den achtziger Jahren analysiert werden.

Als George A. Romero, ein unabhängiger amerikanischer Filmemacher, 1978 «Zombie» (*«Dawn of the Dead»*, ZOOM-Kurzbesprechung 89/348) drehte, löste er eine Bewegung aus, die unkontrollierbar wurde. Sein Film, der im Zuschauer klaustrophische und utopische Ängste weckte, löste eine wahre Flut von billigen und brutalen Nachahmungen aus. Die Handlungen der Untoten («Zombies») wurden zum Symbol der Gewalt schlechthin.

Vorwiegend jugendliche Zu

Begriffserklärung

«Phantastischer Film» ist ein Genrebegriff, der alle Filme umfasst, in denen überirdische oder surreale Vorgänge und Gestalten wesentliche Bestandteile einer realen Filmhandlung sind.

Der phantastische Film wird in die drei Subgenres Horror-, Science Fiction- und Fantasy-Film eingeteilt.

Horror-Filme spielen sich in der Vergangenheit oder in der Gegenwart ab. Die Gefahr geht von Monstern oder menschlichen Übeltätern aus. Der Horror-Film will in erster Linie Angst erzeugen und hält sich eng an die fiktive Realität.

Der *Science Fiction-Film* beschäftigt sich vor allem mit der Zukunft. Im Gegensatz zum Horror-Film erschafft er nicht existente Welten und löst sich so vollständig von der Realität. Im Mittelpunkt seiner Handlungen steht die Suche und Eroberung von anderen Welten.

Der *Fantasy-Film* basiert auf Märchen und Mythen. In geschlossenen Phantasiewelten spielen sich die fiktiven Rituale von Göttern und Menschen ab.

16. Festival des phantastischen Films in München

Zwischen dem 5. und 8. Oktober fand in München das 16. Internationale Festival des phantastischen Films statt. Filme, darunter auch Klassiker wie «Destination Moon» oder «Horror Infernal», wurden gezeigt. Auf dem Programm standen auch zahlreiche Erstaufführungen.

Zehn Filme stritten sich in diesem Jahr um die Gunst des Publikums und der Kritik. Der Publikumspreis ging an den letzten Film mit Bette Davis in der Hauptrolle. *«Wicked Stepmother»* von Larry Cohen ist eine einfache Mischung zwischen Grusel und Komik. Der Preis der Kritik ging an Tibor Takacs *«Hardcover»*. Dieser Film orientiert sich an den klassischen Motiven im Horror-Film und überzeugt durch seine perfekte Machart.

Märchen und Mythen, heile Sagenwelt: Tom Cruise in «Legend» von Ridley Scott.

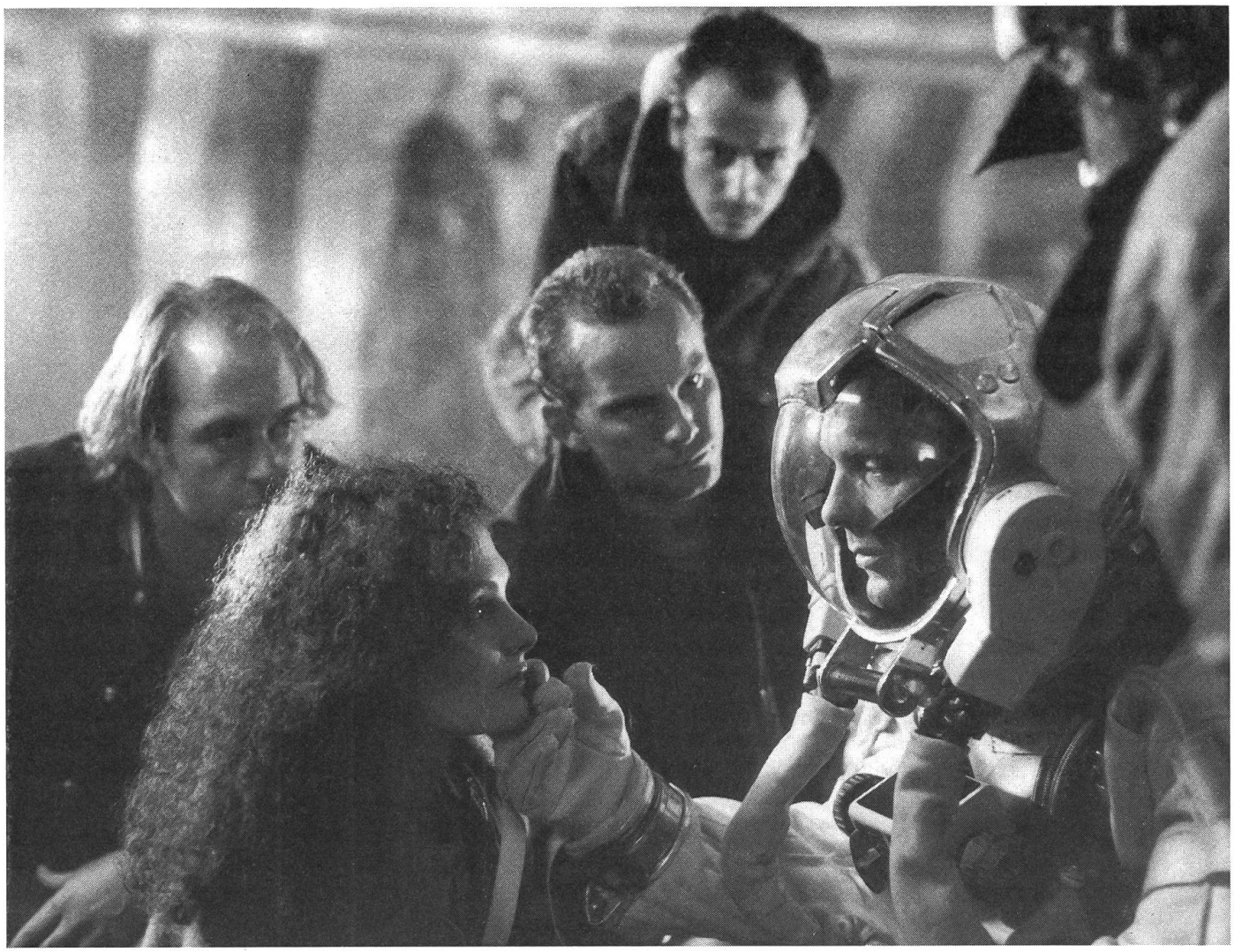
schauer ergötzten sich an Massenschlächtereien, Enthauptungsszenen und unsäglichen Verstümmelungen. Ein noch intensiveres Bild der Gewalt bot die Kannibalen-Film-Welle. Im Gegensatz zum klassischen Horror-Film, bei dem noch Monster aus einer Phantasiewelt Angst und Schrecken verbreiteten, standen hier die Menschen im Mittelpunkt. Sie waren es, die fortan durch ihr Drohen und Töten den Schrekken ins Unermessliche steigern konnten. Sämtliche Klischees und Mythen des ursprünglichen Horror-Films wurden weggefegt. An ihre Stelle trat die für den Zuschauer voyeuristische Darstellung von blutigen Tötungsszenen.

Diese Tendenzen sind heute weitgehend verschwunden. Nur noch selten gelangen Versatzstücke dieser Thematik an die Kino- oder Videoöffentlichkeit. Die Produzenten haben sich teilweise aus dem blutrünstigen Part des Genres zurückgezogen.

Selbstironie und Realitätsbezüge

Im heutigen Kino der Angst erscheinen bestimmte Elemente immer wieder. Je geschickter der Regisseur sie kombiniert, desto origineller ist das Endprodukt. Immer mehr hält das Element der Komik Einzug. Entweder parodiert sich das Genre selbst («Frankenstein Junior», «Tanz der Teufel II») oder die Protagonisten wirken selbst als Parodie («Wicked Stepmother», «Return of the Swamp Thing»). Mit dieser Öffnung, die im Grunde genommen bereits bei der Abbott und Costello-Filmserie begann, gelingt es dem Genre, Unterhaltung und Angst wirksam zu vermischen. Ein zweites Element des neuen Horror-Films ist die Vermischung von Alptraum und Realität. Sehr dicht greift der Film an die wirklich erlebbare Realität heran. Diese Entwicklung ist seit «Nightmare – Mörderische Träume» (*«Nightmare on Elm Street»,* ZOOM-Kurzbesprechung 85/224) von Wes Craven im Gange, einem Film, der genau diese Vermischung zum Thema wählte.

Ein weiteres, immer wiederkehrendes Element ist die ständige Nacht. Die Requisiten, zumeist blau ausgeleuchtet, werfen dunkle Schatten, und eine konstant unterschwellig wabernde Musik weist auf versteckte Gefahren hin. Die Nacht wird zum Symbol der Blindheit. Wenn der Mensch nichts mehr wahrnimmt, fühlt



Blick zurück in die Zukunft: «The Abyss» (links) verlegt eine Weltraumreise in die Tiefe des Ozeans, «The Navigator» (rechts) konfrontiert mittelalterliche Pilger mit heutiger Hektik und Endzeitangst.

er sich eingeschränkt und bedroht.

Als letztes Element dominiert im modernen Horror-Film der Verlust von Blut. Die Bedeutung des Blutes als Lebenselexier war dem Genre schon immer implizit. Heute jedoch liegt der Schwerpunkt in der Ästhetisierung dieses Verlusts. Je augenfälliger, plakativer die rote Kunstflüssigkeit eingesetzt wird, desto mehr verliert sie an Wirkung. Zusätzlich gewinnt das Spiel mit Schatten, Kameraeinstellungen und Gesichtsausdrücken wieder an Bedeutung und Eindrücklichkeit. Gleichzeitig bedeutet dieser Schritt eine Wiederaufnahme der klassischen Formen, angepasst an den Voyeurismus unserer Zeit. Zahlreiche Horror-Filme nutzen diese Elemente. Selten aber gelingt ihnen das Wechselspiel perfekt.

Wenn man das Angebot in letzter Zeit betrachtet, so stechen Werke wie *«Hellraiser»* von Clive Barker oder *«Hardcover»* von Tibor Takacs ins Auge. Beides sind technisch ausgereifte Werke, die zusätzlich das bieten, was in diesem Jahrzehnt zur Seltenheit geworden ist: eine komplexe, niemals reduzierte Handlung. Mit dieser Komponente ist beiden Regisseuren das gelungen, was der Horror-Film seit Anbeginn sucht – die unnachahmbare Erzeugung von Angst, der Mechanismus, der den Zuschauer animiert, sich diese verzerrten Wirklichkeitsbilder zu Gemüte zu führen. Der Zuschauer, die Zuschauerin sucht das Gefühl der Angst. Damit er/sie sich in diesen Zustand versetzen kann, genügen Bilder, die von Gewalt triefen, nicht. Erst eine sinnvolle Kombination von Angst und Gewalt erzeugt das Gefühl der Angst.

Takacs und Barker etwa kennen den Unterschied zwischen nötiger und unnötiger Gewalt. Es ist vielleicht auch wegweisend, dass sich Tibor Takacs an den klassischen Motiven orientiert, Clive Barker hingegen das andere Extrem sucht. Seine Geschichten und Filme stellen sich subversiv gegen die abgedroschenen Formen. Tatsächlich gelingt es beiden, den Kinogänger hintergründig zu unterhalten.

«The Navigator»

Die neuzeitlichen Tendenzen sind weitgehend von Amerikas Filmmarkt beeinflusst. Ein neuseeländischer Film, der sich einer klaren Abgrenzung in die erwähnten Subgenres entzieht, soll hier noch speziell erwähnt werden. *«The Navigator: A Medieval Odyssey»* (ZOOM 8/89) entlehnt dem Science Fiction-Film das Zeitreisemotiv. Sein narratives Muster und seine mittelalterliche Spielebene sind hingegen Merkmale des Fantasy-Films. Vincent Ward hat dieses kleine, schlichte Meisterwerk 1988 gedreht.

Düstere Bilder evozieren hier Gedanken und Gefühle, die der Betrachter im üblichen Filmschaffen nur selten antrifft. In einem Kino der rasanten Handlungen und verdrängten Gefühle wirkt dieser Film herrlich einfach und bestimmt. Das Fiktive des phantastischen Films ist allerdings nur ein Mittel, mit dem Ward den Zuschauer in die Situation des modernen Alltags führt.

Mit solchen Filmen gewinnt der Zuschauer die notwendige Distanz zum ansonsten mit Spektakulärem vollgestopften Medienschaffen. Die Kraft der Bilder und Gefühle bleibt eindrücklich haften.

Blick in die Zukunft

Der phantastische Film wird weiterhin seine Spuren in der Filmgeschichte hinterlassen. Kommerziell wird er auch zukünftig die Liste der Kassenschlager anführen.

Seine Formen und Bilder werden nur langsam durch neue, vielleicht innovative Bestandteile ersetzt.

Das phantastische Kino orientiert sich wie kein anderes an den Meinungen und an der Resonanz des Publikums. Auch die Zensur wird dieser Erscheinung keinen grossen Abbruch tun.

Trotzdem bleibt zu hoffen, dass das phantastische Kino weitersucht. «The Navigator» hat diesen Schritt getan. Auch «The Abyss» bewegt sich in dieser Richtung. Ob noch weitere Regisseure den Mut haben, Konventionen zu brechen, wird erst die Zukunft zeigen. ■